Rheda-Wiedenbrück, 11. April 2024

**Zur Kritik von Aktion Agrar im Allgemeinen**

Wir stehen im ständigen Dialog mit NGOs und kritischen Begleitern, um über unsere Ideen und Aktivitäten gerade auch im Bereich der Nachhaltigkeit zu berichten. So sind wir auch vor einigen Monaten auf die Macher:innen der „Aktion Agrar“ zugegangen, haben nach einem ausführlichen Gespräch weitere Fakten und detaillierte Infos schriftlich übermittelt sowie ergänzende Fragen transparent beantwortet. Dass die Akteure der Organisation das Ergebnis dieses Austauschs vollständig auszublenden vermögen, ist bemerkenswert.

Unser Anspruch ist klar: Bis 2030 wollen wir im Schulterschluss mit der Landwirtschaft einer der nachhaltigsten Lebensmittelproduzenten sein. Grundlage ist unsere t30-Agenda von 2019, die wir um Maßnahmen im Rahmen der Science Based Targets Initiative erweitert haben. Diese Initiative zur Reduktion der Treibhausgasemissionen auf Basis einer wissenschaftlichen Grundlage hat zum Ziel, dass die globale Erderwärmung auf deutlich unter 2°C begrenzt wird. Damit entspricht unsere Nachhaltigkeitsarbeit einer sachgerechten Vorgehensweise. Sie orientiert sich wissenschaftsbasiert an internationalen Standards - und sie ist das Gegenteil von Greenwashing.

Mitte 2023 haben wir eine sogenannte ESG-linked-Finanzierung als Teil unserer Finanzierung abgeschlossen. Diese ist an konkrete und ambitionierte Nachhaltigkeitsziele gekoppelt. Ernsthafter kann man die Ambitionen nicht dokumentieren. Darüber hinaus haben wir beispielsweise zum 1. Januar 2024 mit dem Alzkraftwerk Heider in Tacherting in Bayern einen Fünfjahres-Vertrag abgeschlossen. Dieser sichert uns rund 50 Millionen Kilowatt-Stunden grünen Strom aus dem Wasserkraftwerk im Jahr.

Zu den Schlachthofplanungen in Spanien sei Folgendes gesagt: Wer das Thema aufmerksam mitverfolgt hat, durfte schon vor längerer Zeit feststellen, dass die Weiterentwicklung unserer dortigen Aktivitäten nicht in dem Maße stattfindet wie ursprünglich geplant. Auch das haben wir die Aktiven der Aktion Agrar bereits im Februar und damit vor der Veröffentlichung ihrer Pressemitteilung mündlich und schriftlich wissen lassen.

**Zur „Aktion-Agrar-Kritik im Detail“**

**1. Kein Soja aus Entwaldung**

**Aktion Agrar:** *„Das klingt gut. Allerdings erwähnt Tönnies nicht, dass die EU-Verordnung 2023/111, die im Juni 2023 in Kraft trat, die Einfuhr von Soja, für das Wälder gerodet werden, nach kurzer Übergangsfrist sowieso verbietet. Es darf nach der Verordnung als entwaldungsfrei gelabelt werden, was vor 2021 zerstört wurde. Gleichzeitig ist das Label selbst eine hoch problematische Strategie: Bei wachsendem Sojahunger weltweit erlaubt das Label „entwaldungsfrei“ Verrechnungstricks. Es lässt sich angesichts der großen Anbauflächen stets errechnen, dass ein gewisser Anteil entwaldungsfrei ist. Uns haben alle Gesprächspartner\*innen, die sich intensiv mit Import von Soja beschäftigen, bestätigt, dass Soja extrem schwierig zu tracken ist und letztlich ein anonymes Massenprodukt.“*

**Antwort:**

**Fakt ist: Entwaldung für Soja geht gar nicht – auch nicht für Zuckerrohr und andere Cash-Crops. Die Frage war und ist: Was tun, um den Hebel zu drehen? Ein erster Schritt war, dass wir vorgeprescht sind und Tönnies mit seiner Marktrelevanz öffentlich verkündet hat, kein Regenwaldsoja mehr zu akzeptieren. Das war 2022. Seit dem 1. Januar dieses Jahres stammt nun sämtliches Soja, das im QS-System in Futtermitteln in Deutschland eingesetzt wird, aus entwaldungsfreiem Anbau. Die dazugehörige Verordnung der EU ist am 30. Juni 2023 in Kraft getreten und nach einer Übergangszeit von 18 Monaten ab dem 30. Dezember 2024 anzuwenden. Davon war 2022, als wir unsere Initiative gestartet haben, nicht zwingend auszugehen. Aber umso besser, dass das auf EU-Ebene geregelt wird.**

**Trotzdem sind die im QS-System verankerten Landwirte ein Jahr früher in der Umsetzung gegangen, als gesetzlich geregelt. Ungeachtet dessen startete das Bemühen von Industrie und Handel, eine Vereinbarung für eine entwaldungsfreie Sojaproduktion zu treffen, bereits in früheren Jahren. Gleichzeitig ist branchenweit vor etlichen Jahren damit begonnen worden, den Einsatz zu reduzieren: aus ökologischen Gründen wie auch im Sinne der Tiergesundheit.**

**96 Prozent der bei uns verwendeten Futtermittelstammen aus Deutschland. Bei der Eiweißversorgung sind die Betriebe noch immer auf Importe angewiesen, wie beim Donau-Soja auch aus EU-Nachbarländern. Um den Anbau in Übersee nachhaltiger zu gestalten, arbeiten Mischfutterhersteller, Fleischwirtschaft und Handel mit Erzeugern vor Ort an einer Zertifizierung der Sojawertschöpfungskette mit höheren Umweltauflagen. Das ist ein mühsamer Weg und er ist komplex, aber unumgänglich.**

**Dass es ein Stichdatum gibt, ab wann „entwaldungsfrei“ definiert ist, liegt an Einigungen im EU-Kontext, denen wir uns angeschlossen haben. Ansonsten wären die Abwicklung und die Organisation der Warenströme noch schwieriger.**

**2. Fütterung für weniger Nitrat in der Gülle**

**Aktion Agrar: *„Grundsätzlich ist es sinnvoll, bei der Fütterung auf den realen Bedarf der Tiere und auf die Werte der Ausscheidungen zu achten. Dennoch fehlen u.E. die eigentlichen Angaben: Ein Schwein produziert in seinem kurzen, sechsmonatigen Leben als Masttier durchschnittlich 0,5 Kubikmeter Gülle.*** *Nicht thematisiert wird die Notwendigkeit, die Masse der Gülle zu reduzieren – und die extreme Konzentration auf wenige Tierhaltungsregionen. Denn das dort zu viel anfallende Nitrat gefährdet auch mit verbesserten Futtermischungen von Tönnies das Grundwasser, Seen und Meere.“*

**Antwort:**

**Dass sich in Schwerpunktregionen eine hohe Kompetenz für die Tierhaltung und damit flächenbezogen hohe Tierbestände gebildet haben, hat unterschiedliche Gründe. Ein wesentlicher ist, dass die meisten dieser Betriebe eine geringe Flächenausstattung haben und ihr Einkommen mit relativ großen Tierbeständen erwirtschaften konnten. Die negativen Effekte sind bekannt: zu hohe Nitratwerte im Grundwasser und zu hohe Ammoniakemissionen. Die negativen Effekte können aber nicht ernsthaft dadurch beseitigt werden, in dem den Familienbetrieben die Existenzgrundlage entzogen wird oder gar Betriebe mit ihren Tierbeständen in Ackerbauregionen umgesiedelt werden. Das ist weder praktisch noch politisch möglich. Vielmehr muss es darum gehen, negative Effekte praktisch auszuschließen.**

**Ein Weg war und ist die eiweißreduzierte Fütterung, die Tönnies zusammen mit der NRW-Landwirtschaftskammer als Toniso-Projekt angestoßen hat. Ein anderer Weg ist, Gülle und Mist so aufzubereiten, dass diese als Wirtschaftsdünger mineralischen Dünger im Ackerbauer ersetzen, der mittels fossiler Energie produziert wird. Sinnvoll ist dabei beispielsweise die Trennung von Kot und Harn. Sie ermöglicht einen neuen Umgang mit Wirtschaftsdüngern. Der phosphorreiche Kot wird direkt als Mist mit einem hohen Anteil an organischem Stickstoff ausgebracht oder dient unter anderem als hochwertiges Substrat für Biogasanlagen. In der Jauche, die hauptsächlich aus Harn besteht, liegt der Stickstoff größtenteils in Form von Ammonium vor. Weil ohne Stickstoff, Phosphor und Kali kein Pflanzenwachstum möglich ist, liegt der Schlüssel zur Lösung des Problems in der Optimierung der betrieblichen Strukturen.**

**Auch die Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) vertritt den Standpunkt, dass die Verbesserung der Tiergesundheit, der Zuchtpraktiken, die Verringerung von Lebensmittelverlusten und -abfällen, eine Ernährungsumstellung und vor allem eine Effizienzsteigerung in der gesamten Produktionskette Mittel der Wahl sind, die Umweltbelastung durch die Viehhaltung deutlich zu senken und dabei dennoch die weltweit zunehmende Nachfrage nach tierischem Eiweiß zu befriedigen.**

**3. Antibiotika-Einsatz**

**Aktion Agrar: *„Als Aktion Agrar mit der Recherche begann, enthielt die Agenda t30 noch Ziele zur Reduktion der eingesetzten Antibiotika. Dabei ist das Thema hochbrisant. Antibiotikaresistenzen bedrohen unsere Gesundheit langfristig weltweit, die Weltgesundheitsorganisation warnt vor global tödlichen Folgen. Das alte Ziel war allerdings auch nur eingeschränkt überzeugend: mit dem geschickt gewählten Vergleichsjahr 2014, konnte sich Tönnies die Wirkung einer Gesetzesänderung zu Nutze machen. Damals führten verschärfte Berichtsauflagen zu deutlichen Reduktionen in allen Ställen. Zuletzt meldeten Agrar-Medien, dass eine neuerliche Gesetzesänderung 2023 besonders bei Schweinehaltungen nicht mehr die erhoffte Reduktion des Antibiotikaeinsatzes bewirkte – ob das der Grund war, das Ziel zu löschen?“***

**Antwort:**

**Schön, dass das Update zu unserer t30-Agenda so aufmerksam gelesen wird. Tatsächlich haben die Angaben zur Antibiotika-Gabe in der Nutztierhaltung zuletzt keine Erwähnung gefunden. Der Hintergrund ist schnell erklärt: Einen QS-Statusbericht zum Antibiotikaeinsatz in der Schweinehaltung gibt es nur alle zwei Jahre, das nächste Mal Mitte 2024. Wir hätten 2023 also mit Zahlen gearbeitet, auf die wir uns schon 2022 bezogen hatten und die die Situation 2021 widerspiegelten. Angesichts dessen haben wir darauf verzichtet.**

**Und ja: Der Einsatz von Antibiotika in der Nutztierhaltung steht seit vielen Jahren im Fokus einer Debatte. Dabei geht es aber nicht um Rückstände im Fleisch, sondern um die Gefahr der Resistenzbildung. Wir haben daher die Diskussion in vergangenen Agrarministerkonferenzen aufmerksam verfolgt, eine Liste von Reserveantibiotika festzulegen, die nur für die Anwendung in der Humanmedizin vorgesehen sein sollten. Der Einsatz von Antibiotika in der Nutztierhaltung als Leistungsförderer oder zur vorbeugenden Anwendung ist seit 2006 in Deutschland und der EU verboten. Drastisch zurückgegangen ist der Einsatz dann ab 2014 mit Inkrafttreten des novellierten Tierarzneimittelgesetzes – und das ist ganz in unserem Sinne. Die Kurve flacht naturgemäß ab, was in unseren Augen darauf hindeutet, dass die Menge sich dem therapeutisch erforderlichen Minimum nähert. Waren 2014 bei den Mastschweinen noch zehn Behandlungen pro Stallplatz und je Halbjahr gezählt worden, stehen unsere Lieferanten mit einer aktuellen Quote von 2,9 kurz davor, den Ausgangswert um 75 Prozent verringert zu haben.**

**Aber, und das gilt es der Vollständigkeit wegen zu erwähnen: Das Problem der Resistenzen liegt heute nicht mehr ursächlich in der Tierhaltung. Hier gab und gibt es das notwendige Problembewusstsein. Die überwiegende Gefahr von Resistenzen geht mittlerweile auf die Anwendung in der Humanmedizin zurück. Dennoch: Die Rolle der Nutztierhaltung darf nicht vernachlässigt werden.**

**4. Tierwohl: 70 Prozent übergesetzlich…**

**Aktion Agrar: *„,Übergesetzlich‘ ist ein verwirrender Begriff. Gemeint ist hier alles, was über die vorgeschriebenen Mindeststandards hinausgeht. Beispielsweise die 0,75 qm Platz für ein Schwein, das am Ende seines Lebens bis zu 150 kg auf die Waage bringt. Bei der Haltungsstufe 2 bei der Tierwohlinitiative des Handels (=“übergesetzlich“ für Tönnies) beträgt der Platzgewinn für ein Schwein eine Fläche von in knapp zwei Papiertaschentüchern . . .“***

**Antwort:**

**Wenn wir eine ehrliche Debatte führen möchten, müssen die Zahlen stimmen. Deshalb eine Feststellung vorweg: Das durchschnittliche Gewicht unserer Schlachtschweine liegt bei 98 Kilogramm.**

**Während die Politik noch mit sich gerungen hat, bekennen sich die Partner der Initiative Tierwohl (Landwirte, Fleischwirtschaft, Lebensmitteleinzelhandel und Gastronomie) bereits seit 2015 in institutionalisierter Form zu ihrer Verantwortung für Tierhaltung, -gesundheit und -wohl in der Nutztierhaltung. Die Initiative ist Vorreiter gewesen mit ihrem transparenten Programm, das Anreize zur Veränderung schafft und dem Verbraucher Orientierung gibt. Es basiert auf Freiwilligkeit und ist ein Erfolgsmodell. Wer meint, dass das nichts wert ist, muss sich klarmachen, dass im EU-weiten Wettbewerb für den Tierhalter 10 Prozent mehr Platz pro Tier auch 10 Prozent weniger Einkommen in der Landwirtschaft bedeuten, wenn es dafür keinen Ausgleich gibt. Und 10 Prozent mehr Platz heißt: mehr Platz als gesetzlich festgeschrieben.**

**Tierwohl geht daher nur mit einem Ausgleich der Kosten. Das hat die Initiative Tierwohl (ITW) mit einem Preisaufschlag für mehr Platz berücksichtigt. Und wer Tiere möchte, die noch mehr Platz und möglichst auch Stroh und Auslauf zur Verfügung haben, bekommt auch diese von den Tierhaltern – wenn sie dafür am Markt honoriert werden. Nicht zuletzt deshalb setzen wir uns noch immer für die Umsetzung der Empfehlungen der so genannten Borchert-Kommission ein. Warum das noch immer nicht möglich ist, auch nicht in einer Ampel-Regierung mit Beteiligung von Bündnis 90/Die Grünen, ist eine andere Frage.**

**Dass den beiden Siegeln marginal unterschiedliche Kriterien zugrunde liegen, die in Kürze angeglichen werden, ist eine Sache: Problematisch ist vielmehr, dass das staatliche Label zunächst lediglich die Schweinemast, die Initiative Tierwohl hingegen die gängigsten Fleischsorten, verschiedene Lebenszyklen und außerdem Milch sowie Eier erfasst. Die Anforderungen legt der Gesetzgeber fest. Alles, was über das Mindestmaß hinausgeht, ist übergesetzlich – das beginnt bei 2 und endet mit Bio. Wir unterstützen Landwirte aktiv dabei, Tierwohl und -schutz in der Haltung sicherzustellen und weiter auszubauen, setzen uns für eine zielgerichtete Vermarktung ein. Nur wenn es jemand gibt, der die Kosten für Tierwohl trägt, ist Tierwohl möglich. Wir produzieren das, was der Verbraucher wünscht. Übrigens: Die Tönnies-Gruppe ist Marktführer bei Bio-Schweinefleisch.**

**5. 50 Prozent weniger CO2 in der Logistik**

**Aktion Agrar:***„Das klingt gut. Jedoch erklärt die Firma nicht, warum sie die Treibhausgasreduktion nur bei ihren 3 größten Standorten realisieren will, 24 weitere (seit der VION-Übernahme noch mehr) hingegen nicht erwähnt. Treibhausgase fallen im Schlachtbetrieb in anderen Bereichen allerdings in weit größerem Umfang an als in der Logistik.“*

**Antwort:**

**Üblicherweise werden bei Veröffentlichungen dieser Art beispielhafte Werte genannt. Das dient der Lesbarkeit und dem besseren Verständnis. Unsere Klimaschutzbemühungen erstrecken sich selbstverständlich auf alle Standorte der Gruppe. Das zu trennen, wäre unsinnig. Gerade hier können Synergieeffekte aller Standorte genutzt werden. Aktion Agrar hat in diesem Zusammenhang von uns wissen wollen, ob es nicht „müßig“ sei, bei der Logistik die Kohlenstoffdioxid-Emissionen herunterzuschrauben und gleichzeitig „Unmengen durch das zugrundeliegende Geschäftsmodell zu emittieren“. Wir sagen: Nein. Denn die Anstrengungen in punkto Nachhaltigkeit und CO2-Reduktion betreffen alle Teile der Gruppe – über alle Bereiche hinweg.**

**6. Strommix – 90 Prozent in den Tönnies-Produktionsstätten regenerativ**

**Aktion Agrar:***„Auf jeden Fall ist es wichtig, regenerative Energien auszubauen und einzusetzen. Allerdings zeigt das Verhalten des Unternehmens, dass man kein Interesse daran hat, hier ehrlich mit der eigenen Bilanz umzugehen. Tönnies wies die ITAP-Studie aus den USA zurück, die für 2016-2018 eine Steigerung des CO2-Ausstoßes von Tönnies dokumentiert. Den Autoren warf Tönnies vor, neben den Treibhausgasen direkt am Schlachthof auch die Emissionen der Tierhaltung und Fütterung einzubeziehen (sogenannte Scope 3 Emissionen).“*

**Antwort:**

**Die Lebensmittelindustrie ist energieintensiv. Um dabei Ressourcen zu schützen, setzen wir auf drei Handlungsfelder: Energie einsparen, Energie optimal nutzen und eine hohe Effizienz durch Eigenstromerzeugung. Unser Anspruch ist klar definiert: Bis 2030 werden wir im Schulterschluss mit der Landwirtschaft einer der nachhaltigsten Lebensmittelproduzenten Europas sein. Grundlage ist unsere t30-Agenda, die wir um Maßnahmen im Rahmen der Science Based Targets Initiative (SBTI) erweitert haben. Diese Initiative zur Reduktion der Treibhausgasemissionen auf Basis einer wissenschaftlichen Grundlage hat zum Ziel, dass die globale Erderwärmung auf 1,5 °C begrenzt wird. 1,5 Grad sind hier nicht das Ziel, sondern die maximale Obergrenze.**

**Klimaschutz erfordert langfristige Strategien und konkrete Maßnahmen. Um diese entwickeln und Treibhausgasemissionen senken zu können, braucht es allerdings ein sehr genaues Verständnis der verschiedenen Quellen und des Umfangs der freigesetzten Gase. Und diese sind bei einem Unternehmen unserer Größenordnung mannigfaltig. Wir haben uns dieser Aufgabe gestellt und eine schier unfassbare Datenmenge ermittelt. Auf dieser Grundlage lässt sich unser Corporate Carbon Footprint berechnen. Er beschreibt das Gesamtvolumen an jenen Treibhausgasemissionen, die direkt und indirekt im Rahmen unserer Prozesse sowie entlang der Wertschöpfungskette entstehen. Das schließt auch die indirekten Emissionen im vorgelagerten Bereich - also im Wesentlichen aus der Landwirtschaft - ein.**

**Im November hat die Tönnies-Gruppe in diesem Zusammenhang die erste branchenweite „Klimaplattform Fleisch“ initiiert. Damit wollen wir die regionale Erzeugung auf den landwirtschaftlichen Familienbetrieben stärken und gleichzeitig die Klimawirkung der heimischen Erzeuger transparent machen. Schweine- und Rinderhalter – und nicht nur Tönnies-Lieferanten – können über die Plattform den individuellen CO2-Fußabdruck ihres Betriebes berechnen und auswerten. Dazu müssten von den Tierhaltern Betriebsdaten wie Größe, Futterkomponenten, Stromverbrauch und Ähnliches sowie Dungmittel eingegeben werden. Im Anschluss erhalten sie eine individuell aufbereitete Übersicht der Ergebnisse und können ihren CO2-Abdruck mit dem anderer Betrieben vergleichen. Ziel ist eine einheitliche Branchenlösung. Wir möchten alle Marktteilnehmer mitnehmen.**

**Die ITAP-Studie betrachtete die Emissionen nur oberflächlich. Die von Aktion Agrar erwähnte „Steigerung“ der Emissionen durch Tönnies waren keine Steigerungen, sondern bedingt durch die Fusion mit unserer dänischen Tochtergesellschaft Tican. Es wurde also nicht ein CO2-Äquivalent mehr in die Atmosphäre gesetzt. Man hätte die Baseline neu berechnen müssen, wie es in seriösen „Company Green House Gas“- Berechnungen gemacht wird. Die ITAP Studie ist in dieser Beziehung somit irreführend.**

**7. Sozial: 4500 Wohnplätze, 300 Küchen**

**Aktion Agrar:***„Seit die Werk- und Leiharbeitsverträge der Vergangenheit angehören hat sich ein wenig verändert in den Schlachthöfen. Leider berichten uns Partner\*innen, z.B. die ALSO in Oldenburg, dass das Arbeiten an den Tönnies-Standorten noch weit davon weg ist, faire Bedingungen für die Beschäftigten aufzuweisen. Beschäftigte berichten weiterhin von Gewalterfahrungen, von hohem Druck und schwer durchzuhaltender Belastung. Tönnies schreibt, man definiere nun Standards. Die sind allerdings niedrig genug: Es ist kein eigenes Zimmer für die Arbeiter:innen vorgesehen und ein Badezimmer sollen sich sechs Menschen teilen.“*

**Antwort:**

**Die Tönnies-Gruppe hat 4500 Wohnplätze im Sinne von Werkswohnungen im Bestand, die einen fest definierten Standard erfüllen. Sechs Personen, die sich ein Badezimmer und ein separates WC teilen, ist ein Maximalwert. Die Regel sieht eine geringere Pro-Kopf-Nutzung vor. Drei von vier unserer Beschäftigten mieten sich auf dem privaten Wohnungsmarkt eine Wohnung. Um Neuankömmlingen die Suche nach einer Wohnung unmittelbar nach ihrer Ankunft zu erleichtern und den Einstieg zu vereinfachen, bieten wir Wohnplätze zu ausgesprochen fairen Konditionen an. Es handelt sich hierbei um ein freiwilliges Angebot für die Arbeitnehmer:innen. Die Anmietung durch Beschäftigte erfolgt über einen regulären Mietvertrag mit unserer Immobilien-Tochter.**

**Ziel ist es, die Menschen langfristig an das Unternehmen zu binden. Das gelingt nur, wenn sich die Menschen bei uns wohl fühlen. Deshalb fördern wir Integration wo wir können, um Barrieren abzubauen. Bei vielen Tausend Beschäftigten wissen wir trotzdem nicht in Detail, ob es individuelle Unzufriedenheit und Anlass zur Beschwerde gibt, und wir können nicht täglich mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im unmittelbarem Kontakt stehen. Deshalb haben wir entsprechende Instrumente im Unternehmen etabliert, über die möglichst barrierefrei kommuniziert werden kann.**

**Über mehrsprachige Plakate, unsere Mitarbeiter-App mit automatischer Übersetzungsfunktion sowie Handzettel, in Schulungen und via Social Media werden alle Kolleginnen und Kollegen permanent darauf aufmerksam gemacht, was zu tun ist, wenn es Probleme gibt. Mitglieder des Betriebsrats und mehrsprachige Integrationskräfte stehen für das persönliche Gespräch zur Verfügung. Wer sich anonym zu Wort melden möchte, nutzt unser Hinweisgebersystem Integrityline. Über eine anonyme Chat-Funktion ist ein Dialog online möglich, um auf konkrete Konfliktsituationen oder Anmerkungen einzugehen. Und es gibt - ganz klassisch - die Möglichkeit, eine Nachricht in einem der dafür vorgesehenen Postkästen zu platzieren.**

**Gewalt und Diskriminierung haben in einem multinational aufgestellten Unternehmen wie unserem keinen Platz. Auf Hinweise, die auf Missstände der von Aktion Agrar angesprochenen Art hindeuten, reagieren wir unmittelbar. Daher haben wir einen Menschenrechtlichen Ausschuss im Unternehmen eingerichtet, der mit Mitgliedern aus verschiedenen Fachabteilungen besetzt ist.**